

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erstausgabe wöchentlich am Samstag.  
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Scherr.  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Röntgenstraße 18 b II.  
Fernsprecher: Nr. 8800.

Inzertengebühr für die sechspaltige Kolonelle:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, andere Anzeigen 2 Mark.  
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

### Die Frauenarbeit während des Krieges

Das Septemberteil des Reichs-Arbeitsblattes widmet der gewerbmäßigen Frauenarbeit, wie sie sich während der Kriegszeit in dem so viel besprochenen hohen Maße weiter entwickelt hat, einen mit reichem statistischen Stoff versehenen und auch die Gewerkschaftsbewegung berücksichtigenden längeren Aufsatz. Einleitend wird darin hingewiesen auf die Zunahme der gewerbmäßigen Frauenarbeit in allen Kriegführenden und neutralen Ländern, allerdings auch auf den in Frankreich und Rußland erfolgten teilweisen Ersatz der in den Krieg gezogenen männlichen Personen durch fremde Völkerstämmen, wie Chinesen, aber auch durch spanische Arbeiter. In Deutschland sind die leergewordenen Arbeitsplätze der Männer in der Hauptsache durch Frauen ersetzt worden, wobei der großen Nachfrage der Unternehmer das durch die wirtschaftliche Not verursachte Massenangebot der Frauen in geradezu unbeschränktem Maße entgegenkam.

So kamen im Januar 1915 auf 100 offene Stellen des weiblichen Arbeitsmarktes 167, im Februar 172 Arbeitsuchende, im Dezember 151; im April und Mai 1916 waren es aber wieder 168 und erst im August fiel die Zahl auf 142, wonach aber immer noch auf 2 offene Stellen 3 Arbeitsuchende gekommen sind. Das Angebot der weiblichen Arbeitskraft überwiegt also noch immer die Nachfrage ganz erheblich. Das Reichs-Arbeitsblatt verweist auch auf die gewerkschaftliche Arbeitslosenstatistik, die beim weiblichen Geschlecht während des Krieges stets eine größere Arbeitslosigkeit zeigt als beim männlichen.

Zutreffend wird darauf hingewiesen, daß schon vor dem Kriege in vielen Berufsarten die Frauenarbeit eine stete Zunahme erfuhr. Während des Krieges ist die Frau in eine Reihe von Tätigkeiten eingedrungen, die bis dahin als das ausschließliche Tätigkeitsgebiet des Mannes betrachtet worden war. Es sind nicht nur mehr Frauen und Mädchen als früher in der Landwirtschaft beschäftigt, da die ausgedehnte Frauenarbeit durch die nach Ausbruch des Krieges von der Stadt zurück auf das Land gestützte landbäuerliche Bevölkerung reichem Zugang erfahren hat; es haben sich weiterhin Frauen nicht nur in der ersten Kriegszeit der Heimarbeit wie dem Bekleidungs-gewerbe überhaupt in stärkerem Maße als zuvor angewandt; es sind auch nicht nur mehr weibliche Hilfskräfte als vor dem Krieg in den kaufmännischen Berufen und mit Büroarbeit beschäftigt, sie versehen jetzt vielmehr im kaufmännischen wie im amtlichen Bürobetriebe nicht selten Posten, die früher allein mit Männern besetzt wurden. Sie sind vor allem während des Krieges im Verkehrswesen in Beschäftigungen eingedrungen, in denen früher Frauen nicht tätig waren; so sind sie in großer Zahl als Straßenbahnfahrerin und -führerin, als Eisenbahnarbeiterinnen oder Erdarbeiterinnen verwandt. Sie sind ferner in Bergbau und Hüttenbetrieben, vornehmlich mit Transport- und Entladearbeiten, zum Teil aber auch im Kesselhaus als Feuerwärterinnen beschäftigt. Besonders hat sich ihre Arbeit in vorher ungenannter Weise in der Metall- und Maschinenindustrie entwickelt; sie werden hier nicht nur bei leichten Arbeiten der verschiedensten Art verwandt, sondern werden auch mit Arbeiten betraut, die, wenn nicht Krieg wäre, den Frauen nicht zugemutet worden wären. Sie sind vielfach in den Eisenereien als Kernmacherinnen und bei der Unterstützung der Formertätigkeit. Sie finden sich an den Drehbänken wie an den Bohr- und Fräsmaschinen und anderen Arbeitsmaschinen; sie werden selbst mit Autogen-schweißen beschäftigt. Vielfach ist ihre Beschäftigung in der Gießerei- und Metallindustrie allerdings nur durch eine weit ausgebreitete Arbeitsteilung wie durch Verwendung von Hilfsmaschinen und durch Vorbereitung der Arbeiter durch sachmännlich ausgebildete Einrichter möglich geworden. In der optischen Industrie sind weibliche Hilfskräfte jetzt sogar für Präzisions- und Mechanikarbeiten eingestellt. Die Frauen haben sich besonders bei der Handhabung der feuer- und sprenggefährlichen Stoffe, besonders für die Prüfung der fertiggestellten Stücke, geeignet erwiesen. In der Lederindustrie bedienen die Arbeiterinnen Sattler- und Schuhmachermaschinen. In der Papierverarbeitung, in den Bleichereien und Färbereien herrschen die Frauen jetzt fast ausschließlich vor. In der Holzindustrie werden sie zum Bohren, Glätten und Lackieren verwandt. Auch im Lagerbetriebe hat sich nach den Jahresberichten der Bezirksleiter des Deutschen Bauarbeiterverbandes während des Krieges eine Ausdehnung der Frauenarbeit vollzogen, doch hat sie noch keine größere Bedeutung erlangt. Natürlich sind die einzelnen Berufsarten in sehr verschiedenem Maße an der Zunahme der weiblichen Arbeit beteiligt. Einige Berufsarten haben nicht nur einen Rückgang der männlichen, sondern auch der weiblichen Arbeiterschaft aufzuweisen.

Der Krankenkassenstatistik entnehmen wir diese Angaben über ihre Mitgliederbereinigung nach dem Geschlecht vor und während des Krieges. Am 1. März 1914 zählten 5380 berichtende Krankenkassen 6 009 562 männliche und 3 417 548 weibliche Mitglieder; am 1. Juli 1914 7 536 761 und 4 237 667; am 1. Januar 1915 5 113 631 und 3 168 677; am 1. Juli 1915 5 357 133 und 4 223 555; am 1. Januar 1916 5 307 649 und 4 631 146; am 1. August 1916 4 930 901 und 4 555 650. Das Reichs-Arbeitsblatt scheidet aus der Krankenkassenstatistik die Pflichtmitglieder abzüglich der Kranken und Wöchnerinnen aus und kommt so zu der Feststellung, daß am 1. Juli 1914 7 074 865 männliche und 3 704 474 weibliche Mitglieder vorhanden waren, erheblich weniger, namentlich weibliche Mitglieder, als in der allgemeinen Kassenstatistik. Die Zahl der arbeitenden Pflichtmitglieder betrug am 1. Juli 1916 4 818 027 männliche und 4 200 720 weibliche, was eine Abnahme der ersten um 2 200 000 und eine Zunahme der Arbeiterinnen um rund eine halbe Million ergibt. Am 1. Juli 1914 waren von 100 Pflichtmitgliedern 34,4 weibliche, am 1. Juli 1916 46,6. Für die Gesamtzahl der versicherten Arbeitererschaft nimmt das Reichs-Arbeitsblatt eine Vermehrung der weiblichen Kassenmitglieder „Schätzungsweise“ um fast 1/2 Millionen an, welche Zahl aber wahrscheinlich zu hoch sei. Nach einer anderen Berechnung ergibt sich eine Zunahme der weiblichen Kassenmitglieder vom 1. Januar 1915 bis August 1916 um rund 20 v. H.

Die 3387 Betriebskrankenkassen zählten mit 655 672 weiblichen Mitgliedern am 1. Juli 1916 deren um fast 40 v. H. mehr als am 1. Juli 1914. In der Metall- und Maschinenindustrie ist die Zunahme, die sich am 1. Juli 1916 im Vergleich zum 1. Juli 1914, also am Anfang des letzten Friedensmonats, zeigt, noch weit größer. Die Zahl ist hier von noch nicht ganz 60 000 vor Kriegsausbruch auf etwas über 140 000 angewachsen. In der elektrischen, chemischen und Nahrungsmittelindustrie zusammen stieg die Zahl der Arbeiterinnen in der gleichen Zeit von 70 000 auf über 125 000, in der elektrischen und chemischen Industrie allein von 18 766 auf 70 726, dagegen in der Nahrungsmittelindustrie nur von 48 950 auf 55 575. In der Textilindustrie ist infolge der Erzeugungseinschränkung ein Rückgang der Zahl der Arbeiterinnen von über 200 000 auf 150 000 eingetreten. In der Land- und Forstwirtschaft ist eine Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte von 371 441 am 1. Juni 1914 auf 584 702 am 1. August 1916 zu verzeichnen, dagegen eine Verminderung der häuslichen Dienstmoten von 736 127 auf 632 868.

Sehr verschieden ist in geographischer Beziehung die Gestaltung der Frauenarbeit in den größeren Bundesstaaten. Während der Reichsdurchschnitt 13 v. H. beträgt, beläuft sich die Zunahme der Arbeiterinnen in Preußen auf 22 v. H., Hessen 10 v. H., Baden 8 v. H. und Bayern 3 v. H., während in Sachsen eine Abnahme der Frauenarbeit um 4 v. H. und in Württemberg um 3 v. H. eingetreten ist. Die großen Unterschiede werden in der Hauptsache auf die sehr ungleiche Verteilung der Textilindustrie in den Bundesstaaten zurückgeführt.

In Groß-Berlin ist die Zahl der männlichen Pflichtmitglieder der Krankenkassen von 701 609 am 1. August 1914 auf 475 065 am 29. Juli 1916 zurückgegangen, die der Arbeiterinnen dagegen von 547 665 auf 658 902, um mehr als 100 000 gestiegen, woran hauptsächlich die Metall- und Maschinenindustrie beteiligt ist, in der fast 100 000 Arbeiterinnen beschäftigt sind.

Bei Krupp in Essen ist die Zahl der Arbeiterinnen von 1166 auf 13 023 gestiegen, im Stadt- und Landkreis Düsseldorf von 913 in 15 Fabriken auf 6028 in 47 Betrieben im Jahre 1915, in Rheinland-Westfalen von 10 150 auf 42 270 in 579 Betrieben usw.

Ueber die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen entnehmen wir das Reichs-Arbeitsblatt den statistischen Erhebungen der Metallarbeiter, Bäcker, Holzarbeiter, Vergarbeiter und Straßenbahner statistische Angaben, nach denen den Arbeiterinnen für die gleiche Arbeit vielfach geringere Löhne gezahlt werden als den Männern. So betragen in 172 Betrieben in Rheinland-Westfalen nach den Erhebungen der Metallarbeiter die Arbeiterinnenlöhne durchschnittlich nur 7/10 der Männerlöhne. Im August 1915 betrug für diese Arbeiterinnen die regelmäßige tägliche Arbeitszeit bis zu 12 1/2 Stunden. In 175 Betrieben wurde mit Wechselshiften gearbeitet. Nur in einem Gewerbeaufsichtsbezirke wurde auf die Einführung einer achtstündigen Schicht für Arbeiterinnen gedrungen. In der Schokoladen- und Zuckwarenindustrie betragen die Anfangslöhne der Arbeiterinnen 8 und 15 M., die durchschnittlichen Monatslöhne schwanken zwischen 18 und 30 M. wöchentlich. Die Schaffnerinnen auf den Straßenbahnen erhalten bei täglicher Arbeitszeit von 8 bis 11 1/2 Stunden Stundenlöhne von 30 bis 35 M. im Durchschnitt und dazu Feuerungszulagen. Im Bergbau erhalten die Arbeiterinnen in Oberschlesien einen durchschnittlichen Tagelohn von 1,82 M.; im Ruhrbezirk 3,13 M. Die weiblichen Büroangestellten erhalten Monatslöhne von unter 70 M. bis 120 M. und darüber, und zwar 30 v. H. in der ersten Lohnklasse, 13 v. H. in der zweiten Lohnklasse mit 70 bis 79 M., 22 v. H. in der dritten Lohnklasse mit 80 bis 99 M., 17 v. H. in der vierten mit 100 bis 119 M. und 28 v. H. in der höchsten Klasse mit 120 M. und mehr.

Die Gewerbeaufsichtsbeamten werden die Erhebungen sammeln, die mit der Arbeit der Frauen und Jugendlichen gemacht wurden und darf man wohl einen gründlichen und umfangreichen amtlichen Bericht darüber erwarten.

Schließlich stellt es das Reichs-Arbeitsblatt als zweifellos hin, daß die Frauenarbeit in dem Umfang, den sie während des Krieges erreicht hat, in Friedenszeit nicht weiter bestehen darf und bei Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft auf ein Maß zurückgeführt werden muß, das den bevölkerungspolitischen und sozialen Interessen des Volksganges entspricht.

Wir werden ja sehen, wie diese Verhältnisse in der Friedenszeit sich gestalten werden. Kann diese nur recht bald käme!

### Frankreich und Deutschland

Überlieferung und Revolution  
Von Victor Griffuelhes

(IK) In der neuen syndikalistisch-revolutionären Wochenschrift La Feuille vom 7. September 1916 schreibt der bekannte französische syndikalistische Führer Victor Griffuelhes:

„Die Boykottierung der deutschen Erzeugnisse wäre ein Fehler. Aus zwei Gründen. Erstens wäre es schwierig, sie in wirksamer Weise durchzuführen, denn würde sie die Lage der kleinen Verbraucher verschlimmern. Ich fürchte neulich, der Deutsche ist ein Mann von Qualitäten, und diese Qualitäten sind für die gegenseitigen Dienste der Völker unentbehrlich. Sie zu unterdrücken oder sie nicht zu benutzen, wäre ein Attentat gegen die Menschheit. Wenn wir auf dem Gebiete der Produktion die Lage Frankreichs und Deutschlands untersuchen, so finden wir folgendes:

Frankreich, demokratisch in der Politik, ist durchaus aristokratisch in seinem Wirtschaftsleben; Deutschland, aristokratisch in der Politik, ist durchaus demokratisch in seinem Wirtschaftsleben. Frankreich ist der Ueberlieferung ergeben, Deutschland ist revolutionär. Ich bitte, nicht so laut gegen meine Behauptung zu protestieren. Ich will sie begründen. Das Leben ist keine Theaterbühne, die nur den Ausgewählten zugänglich ist. Das Leben ist ein Feld der Tätigkeit, auf dem jedermann wirken soll, um sein Bestes zur allgemeinen

Entwicklung beizutragen. Niemand darf das Recht der Möglichkeit haben, sich dieser Pflicht zu entziehen, denn der menschliche Fortschritt ist nur die Summe der Bemühungen aller. Dieser Fortschritt besteht in der Erhöhung des allgemeinen Wohls, woraus das Wohlergehen jedes Einzelnen entspringen soll. Dieses Wohlergehen bedeutet die Möglichkeit für jeden Menschen, seine körperlichen und geistigen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Sozialismus ist der Ausdruck dieses menschlichen Strebens. Er hat nichts Asketisches, das von krankhaften Naturen geübt wird. Er bedeutet die vollständige körperliche und geistige Entfaltung des Menschen.

Was zeigt uns der Krieg? Eine ungenügende Produktion und eine ungenügende Anhäufung von Gütern. Seit den ersten Kriegsmontaten begann uns vieles zu fehlen. Es zeigte sich, daß die Vorräte nicht so groß waren, um unsere Bedürfnisse während der Einstellung der Produktion zu befriedigen. Und die Knappheit der Güter wird immer empfindlicher. Wir haben nicht genug produziert. Um den normalen Verbrauch und das allgemeine soziale Wohlergehen zu sichern, muß die Produktion umfaßender sein, was nur durch entsprechende Arbeitsmethoden, Werkzeuge und sonstige technische Hilfsmittel möglich ist. In diesem Produktionsprozeß muß der Mensch je nach seinen Fähigkeiten derjenige Faktor sein, der entwirft, organisiert und zusammenfaßt, die Rohmaterialien herbeischafft, die Maschinen in Bewegung setzt und leitet. Nur auf diese Weise können Güter zu genügender Menge hergestellt werden, die durch ihren Preis und ihre Brauchbarkeit leicht Absatz finden. Die intensive Kraftleistung ermöglicht die Festlegung geringer Preise und somit die weitestehende Verbreitung der Güter, die dem Wohlergehen des Menschen dienen. Auf diese Weise gelangen die Güter zu den breiten Massen, deren Wohlergehen dadurch erhöht wird. Eine derartige Produktion ist eine demokratische.

Gingegen ist eine Güterherstellung, die diese Methoden nicht benutzt, kostspielig und wenig ergebnisreich. Ein derartiges Erzeugnis mag von höherer Qualität sein, aber es ist doch nur einem kleinen Kreis von Verbrauchern zugänglich. Oder mit anderen Worten: es ist ein „aristokratisches“ Produkt. Nur eine Elite vermag es sich zu verschaffen.

Welches ist unter den zivilisierten Ländern dasjenige Land, das intensiv und umfassend arbeitet, die Güter am weitesten verbreitet und einer wachsenden Zahl von Menschen gestattet, ihre Bedürfnisse zu befriedigen? Deutschland!

Seine Wirtschaftsweise hat demokratische Wirkungen. Welches Land hat am gründlichsten die veralteten Produktionsmethoden abgelegt? Welches Land hat es sich zur Regel gemacht, seine Werkzeuge periodisch zu erneuern oder ausländische Methoden anzunehmen? Deutschland!

Welches Land nutzt Erfindungen am besten aus und sichert dem Erfinder die Möglichkeit des Erfolgs? Deutschland!

Welches Land ist hingegen hypnotisiert von dem alten „Atelier“ und von der Feinheit des Geschmacks? Welches Land rebelliert gegen jede Veränderung in der Technik und sich in einer beschränkten und routinemäßigen Produktion einkapselt? Frankreich!

Welches Land oder welches industrielle Bemühen verehrt den Menschen? Wo ist das Kapital kühn und riskiert alles? In Deutschland!

Welches ist das Land des parasitischen, faulen, konservativen, allen Veränderungen abgeneigten Kapitalisten oder Rentiers? Frankreich!

Der Deutsche ist ein Industrieller. Der Franzose ist ein Geldverleiher, ein Bucherer.

Es ist wohl wahr, daß der Franzose unbefriedigbaren Geschmack in die Fabrikation hineinträgt. Die weiblichen und männlichen Pariser Arbeiter stellen Gegenstände her, die Kunstgegenstände sind, aber sie sind doch nur für unsere Millionäre bestimmt. Das Publikum beschränkt sich darauf, sie bei anderen zu bewundern. Gingegen stellt der Deutsche seine Artikel mit weniger Feinheit des Geschmacks her, aber er wendet sich mit seinen Erzeugnissen an das große Publikum, das sich ihrer am eigenen Herd erfreuen kann.

„Aber“, wird man uns entgegenhalten, „sind Sie denn ein Gegner des Fortschritts in der Ausführung und Verfeinerung?“ Hierauf ist zu antworten: Ein Fortschritt, der nur einer kleinen Minderheit zugute kommt, ist kein sozialer Fortschritt.“

So Griffuelhes — einer der sehr wenigen Männer in Frankreich, die sich nicht von Kriegspraxen hinreißen lassen. Er bewahrt noch die Eindringlichkeit, die er auf seiner gewerkschaftlichen Studienreise in Deutschland gesammelt hat.

### Müssen Formner die ihnen von der Firma beigegebenen Lehrlinge von ihrem Verdienst bezahlen?

W. L. Diese grundsätzliche Frage bildete eine Klage, die vor dem Amtsgericht L. gegen das dortige Stahlwerk angehängt wurde. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde.

Im Stahlwerk in L. wurden Granaten gegossen. Zu diesem Zweck waren verschiedene Formner von der Heeresverwaltung rekrutiert, um die Heereslieferung nicht in Frage zu stellen. Die Formner hatten von der Betriebsleitung Lehrlinge zum Anlernen, und zwar „1- und 2jährige“, zur Verfügung gestellt bekommen. Diese erhielten laut Vereinbarung die Woche von der Firma eine bestimmte Entschädigung. Ende Mai d. J. verlangte die Firma von den Formnern, daß sie in Zukunft den Lohn der Lehrlinge von ihrem Verdienst bezahlen sollten. Es waren an diesem Tage auch schon, ohne daß den Formnern vorher etwas mitgeteilt worden war, solche Lehrlinge gemacht worden. Die Formner erklärten sich damit nicht einverstanden, sondern verlangten, daß der Lohn der Lehrlinge nach wie vor von der Firma zu tragen sei. Das Verlangen konnten die Formner mit um so größerer Berechtigung stellen, weil bis dahin die Firma diese Löhne gezahlt hatte und die Formner von den Lehrlingen keinen Vorteil, sondern nur Nachteile hatten. Von einer wirklichen Hilfe bei der Arbeit konnte keine Rede sein. Trotzdem zahlten aber die Formner den Lehrlingen aus freien Stücken eine besondere Entschädigung von ihrem Verdienste, weil die Firma der



Beihilgen zum Heer eingezogen waren. Dies war auch der Firma bekannt.

Weil die Formier sich nicht mit dem Abzug einverstanden erklärten, wurde einigen Metallern gedroht, die Betriebsleitung würde dafür sorgen, daß sie in den Schützengraben kämen.

Der Gerichtsvorwärtende erkannte sofort, daß es sich hier um eine grundsätzliche Angelegenheit handelte und versuchte deshalb, die Sache aus der Welt zu schaffen.

Am Tage des zweiten Termins kam eine Einigung dahin zustande, daß sich die Firma bereit erklärte, alle bisher vom Lohne einbehaltenen Beträge zurückzubehalten.

Diese Angelegenheit hat aber auch für weitere Kreise große Bedeutung, da damit bewiesen ist, daß man von den Arbeitern, ganz gleich welchem Beruf, nicht verlangen kann, daß sie der Firma die Kosten für die Ausbildung der Lehrlinge tragen.

Unser Verband in der 114. Kriegswoche

Das Ergebnis der Erhebungen über die Mitgliederbewegung und Arbeitslosigkeit im Verband während der 114. Kriegswoche ist in nachfolgender Übersicht dargestellt.

Table with 10 columns: Woche, Verwaltungen, Mitgliederzahl, etc. Includes a summary row for the period from July 1st to October 7th, 1916.

Technische Rundschau

Neue Patente auf dem Gebiet der mechanischen Metallbearbeitung.

Man kann bereits Holzspannungsmessungen an Drehmaschinen, die sich während des Betriebes ein- und auswärts lassen. Die bisherigen Vorrichtungen sind jedoch einer starken Abnutzung unterworfen.

Derzeitige Untersuchungen der Patente zeigen eine Zusammenfassung der bei der Herstellung des Schlitzens einleitenden Vorrichtungen, bei der ein Spindel bewegt wird.

Trotz erfolgter Mahnung sind Berichte hierzu nicht eingegangen von den Verwaltungsstellen: Köslin, Töbhu, Gotha, Langensalza, Cuxhaven, Uetersen, Wedel-Schulau, Vörrach, Neupfadt a. S., Zweibrücken, Sindau und Hofensteln.

In der Berichtswache wurden (außer Berlin) 1586 neue Mitglieder aufgenommen. 1081 Mitglieder wurden zum Heer eingezogen, 482 vom Heer entlassen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Um Irrtümern zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 29. Oktober der 45. Wochenbeitrag für die Zeit vom 29. Oktober bis 4. November 1916 fällig ist.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: Der Maschinenbauer Peter Wötcher, geb. am 5. März 1891 zu Garburg a. Elbe, Buch-Nr. 1.518813, wegen Streikbruch.

Die Verwaltungsstelle Bischofswerda ist vorläufig aufgehoben. Als Vertrauensmann wurde Max Paulisch, Rammesbergerstr. 69, bestimmt.

Alle für den Verbandsvorstand bestimmten Sendungen sind zu richten: An den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rüststraße 16, 1.

Geldsendungen, die nicht auf das Postcheckkonto, sondern durch Postanweisung erfolgen, sind nur zu richten an: Theodor Werner, Stuttgart, Rüststraße 16, 1.

Bei allen Geldsendungen, sei es mit Zahlkarte oder Postanweisung, genügt nicht der Stempel der Verwaltungsstelle als Absender, sondern es müssen Name, Wohnort, Straße und Hausnummer des Absenders auf der Vorderseite des Abschnitts angegeben werden.

Berichte

Metallarbeiter.

Annaberg-Dachholz und Umgebung. Wie in allen Teilen Deutschlands so brachte auch uns der Ausbruch des Krieges eine allgemeine Arbeitslosigkeit, die durch Einziehung und Fortzug der Mitglieder zunächst zum Teil und dann durch die einsetzende Kriegsarbeit fast ganz beseitigt wurde.

Rad oder die Schnecke nach Verdnigung des Arbeitshubes aus dem angetriebenen Rad ausfällt, so daß alsdann die Rückwärtsdrehung des beim Arbeitshub vorbewegten Schlitzens mechanisch oder von Hand durch Rückwärtsdrehung der Spindel erfolgen kann.

Sollen T-Glisen und ähnliche Profile geschnitten werden, so versteht man die Scherren oben mit einem feststehenden Messer, der geschwählich durch eine Feder von unten her gegen den Stiel des in die Profilspindel eingelegten T-Glisen gedrückt wird.

Stelli der Arbeiter die Schneidvorrichtung an Automaten oder Halbmotoren selbst ein, aber treten unangenehme Zustände auf, so kommt es vor, daß das Schneidmesser nach vollständigem Schneidvorgang nicht wieder selbstständig vom Werkstück abläuft.

bei ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit zuviel zumuten; bei flottem Geschäftsgang werden sie durch Versprechungen über Lebensstellungen und anderes hingehalten.

Erlangen. Von den zwei hiesigen Metallspielwarengeschäften ist bei Ausbruch des Krieges das von Fischer eingegangen, weil der Besitzer einziehen mußte und das von Erhardt beschäftigt wegen ungenügender Aufträge und Mangel an Arbeitsstoffen nur noch einen Arbeiter.

Die Eisengießerei Stauha hat bei Ausbruch des Krieges auch geschlossen; nach einem halben Jahre jedoch wieder geöffnet. Die meisten Arbeiter der Firma sind entweder eingezogen oder anderweitig beschäftigt.

Die Arbeiter beider Geschäfte sind anderweitig untergebracht. Die Eisengießerei Stauha hat bei Ausbruch des Krieges auch geschlossen; nach einem halben Jahre jedoch wieder geöffnet.

Die Arbeiter beider Geschäfte sind anderweitig untergebracht. Die Eisengießerei Stauha hat bei Ausbruch des Krieges auch geschlossen; nach einem halben Jahre jedoch wieder geöffnet.

Ludensgade. In unserer Vierteljahrsversammlung am 9. Oktober wurde zunächst das Andenken der gefallen Kollegen R. Kälow, E. Lehmann, O. Maschke und H. Klaus in üblicher Weise geehrt.

Zweit wird eine Schaltvorrichtung für die Ausdrückung jedesmal mit Erreichung der Endstellung des Schneidwerkzeuges in die Wirkungsstellung gebracht, und bei der automatischen Rückbewegung des Schneidwerkzeuges in die unwirksame Anfangsstellung geführt, so daß die Ausdrückvorrichtung nicht in Tätigkeit treten kann.

Patentiert wurde ferner ein Verfahren zur Herstellung von Akkumulatortafeln (292157, Dr. Th. Sonnenstein in Berlin). Solche Tafeln pflegte man bisher meistens zu gießen, und wo man sie aus fertigen Bleiplatten prägte, beschränkte sich dieser Vorgang auf ein mechanisches Umbdrehen der Ränder.

Es sind bereits Frekluftschmiebehämmer bekannt geworden, bei denen ein am Hammergestell angeordneter Kompressor ist, der im Hammergestell vorzusehen ist. Es ist ferner geläufig, die Einstellung des Verschleißes eines Kompressors bei Ueberdrehung des zulässigen Drehes im Vorwärtsdrücken mittels einer automatisch wirkenden Regelungsrichtung zu bewirken.

Es sind bereits Frekluftschmiebehämmer bekannt geworden, bei denen ein am Hammergestell angeordneter Kompressor ist, der im Hammergestell vorzusehen ist. Es ist ferner geläufig, die Einstellung des Verschleißes eines Kompressors bei Ueberdrehung des zulässigen Drehes im Vorwärtsdrücken mittels einer automatisch wirkenden Regelungsrichtung zu bewirken.



stieg trotz 52 Einziehungen zum Heer um 37 auf 815. Es wurden bisher von uns zusammen eingezogen 717 Kollegen. Der Beschäftigungsgrad war ein guter und die Arbeitslosigkeit die geringste während der Kriegszeit. Auf Anregung der Ortsverwaltung wurden den Munitionsarbeitern, Formern und Schmieden neben den Zuschlägen für Brot auch andere Lebensmittel vom Magistrat zur Verfügung gestellt. Auch bemühten sich einzelne Unternehmer, durch Verteilung von Lebensmitteln in den Fabriken die Schwierigkeiten bei der Ernährung zu überwinden. — Bei der Firma Varkosil konnte durch eine Abwehrbewegung ein Teil der Abzüge rückgängig gemacht werden. — Kollege Mieses erörterte dann auf Grund einer Erhebung die Organisationsverhältnisse der einzelnen Betriebe, das Lehrlingswesen und die in letzter Zeit durchgeführte Bewegung zur Gewährung von Feuererzeugnissen. Diese Erhebung umfasste zunächst die besonders gut beschäftigten und zum Teil für Kriegsbedarf arbeitenden Schraubenfabriken. Nach Einreichung der Forderung auf Gewährung einer Feuererzeugnissezulage von 25 Hundertstel durch die Bezirksleitung hatten die Verhandlungen bisher folgendes Ergebnis: Es gewähren eine Feuererzeugnissezulage die Firmen: A. Schumacher, Wendlandt, Gebr. Schumacher, Gebr. Müller, Michaelis, Schrauben- und Mutterfabrik in folgender Höhe: Schumacher: Bei einem Verdienst bis zu 35 M 15 v. S.; bis 50 M 10 v. S.; über 50 M 7 v. S.; Frauen: Bis 20 M Verdienst 15 v. S.; über 20 bis 35 M 10 v. S.; über 35 M 5 v. S. Weiteres kommt nur bei einigen Firmen in Frage. In der Fütterboger Schrauben- und Mutterfabrik wurde ein Zuschlag von 10 v. S. erzielt, ausschließlich der bisher gezahlten wöchentlichen Kriegsbeihilfe. Als erste Firma der Möbelbeschlagsbranche gewährte die Firma Wejße & Müller ihren Arbeitern eine Zulage von 20 v. S.; den Arbeiterinnen von 15 v. S. Für ungefähr 300 Arbeiter und Arbeiterinnen sind die Verhandlungen bisher abgeschlossen und es stehen weitere in Aussicht. Pflicht der Arbeiterschaft ist es, die Zahlung der bisherigen Zulage zu überprüfen und auch die Festsetzung neuer Abordnungen in angemessener Höhe zu verlangen, um die Umgehung der Zahlung der Feuererzeugnissezulage durch die Unternehmer zu verhindern. Bei den Verhandlungen wurde auch den Unternehmern nahegelegt, trotz der bestehenden Schwerkriegsverträge den Lehrlingen eine angemessene Feuererzeugnissezulage zu gewähren. Einzelne Unternehmer sind dem schon nachgegeben. Die Erhebung über das Lehrlingswesen zeigt, daß von 151 Lehrlingen allein 133 Schloffer und Dreher lernen und nach dem Kriege mit einer Überfüllung dieser Berufe sowie dadurch bedingter geringer Entlohnung zu rechnen ist, wenn dies nicht durch die Organisation abgewendet werden kann. Um die Teilnahme der Neuaufgenommenen am Verbandleben zu haben, soll in nächster Zeit eine besondere Versammlung für sie stattfinden. Kollege Mieses erörterte dann noch auf Grund der Verhandlungen der Kriegsaussschüsse die Sucht mancher Kollegen nach Ueberständen, ferner andere Vorkommnisse bei den Verhandlungen, die die Notwendigkeit weiterer Aufklärung für die Arbeiterschaft erweisen, und er forderte besonders die Vertrauensleute zur Mitarbeit hierbei auf. Zum Schluß erörterte die Versammlung noch Wesen und Einrichtungen der Volksfürsorge, sowie die Notwendigkeit der Versicherung der Kollegen bei dieser gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Einrichtung.

**Wienberge.** In der letzten Mitgliederversammlung gab Kaufmann zunächst den Kassenericht vom 3. Vierteljahr. Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse wiesen 1691,99 M aus. Der Hauptkassenschatz 400 M übernahm. Es verblieb ein Kassenschatz von 162,08 M. Für Reiseunterstützung wurden nur 8,75 M verausgabt, während diese vor Ausbruch des Krieges in einem Vierteljahr gewöhnlich 500 bis 600 M erforderte. Die Zahl der Mitglieder ist im Vierteljahr infolge Abreise nach Großstädten um 17 zurückgegangen. Zum Heer wurden 327 Mitglieder eingezogen, vom Heer kamen zurück 29. Als gefallen gemeldet waren bis zum Vierteljahrschluß 8 Mitglieder. Einnahme und Ausgabe der örtlichen Kasse waren 4367,70 M, der Kassenschatz beträgt 3204,96 M. Die am 15. Juli d. J. erfolgte Einführung eines Sonderbeitrages von 5 S. die Woche für weibliche und jugendliche Mitglieder hatte keine Auswirkung zur Folge. — Hierauf beschäftigte sich Kaufmann eingehend mit dem im Betriebe von Singer ins Leben gerufenen „Wohlfahrtsverein“, dem angeblich bereits 300 Mitglieder angehören sollen. Der Verein bestche aus 8 Abteilungen, zum Beispiel Gartenbau, Unterhaltung, Bildung, Ernährung usw. An die Spitze dieses Vereins habe man einen sogenannten Ausschuss gesetzt, der aus 2 Kontorangestellten und 6 Arbeitern bestehe. Den Arbeitern sei aufgetragen worden, geeignete Personen ausfindig zu machen, um jede der 8 Abteilungen mit einem Unteranschuss von 4 Personen besetzen zu können. Der Beitrag betrage jährlich 4 M. Zunächst habe man die Personen für den Verein gewonnen, die im vorigen Jahre von der Firma Land zur Verrentschaffung (Anpflanzung von Kartoffeln und dergleichen) unentgeltlich erhielten. Der weitere Ausbau sei später erfolgt, angeblich ohne Zutun der Betriebsleitung. Das sei jedoch unbillig, denn die Ortsverwaltung befindet sich im Besitz von einwandfreien Beweisen, daß der Firma über die Verhandlungen des Vorstandes und Ausschusses regelmäßig ein schriftlicher Bericht zu gestellt werden müsse. Bereits in der vorigen Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß die Firma die Wille des früheren Direktors Simon in Briefe künftighin erworben habe, um das Grundstück als Erholungsheim für Angestellte und Arbeiter herzurichten zu lassen. In der Presse habe es geheissen, daß die Firma ein großzügiges soziales Werk hiermit ins Leben zu rufen gedenke. Durch Veranstaltung gemeinsamer Ausflüge, Veranstaltung von Lichtbildvorträgen usw. suche man für den Wohlfahrtsverein zu werden. Das ganze Gebaren der Firma laufe darauf hinaus, sich mit Hilfe einiger Angestellten und Arbeiter eine Leibgarde zu schaffen, die als weiter nichts betrachtet werden könnte als ein gelber Werkverein.

Auf die autogene Schweißung, die für die Rohre der Fahrräder und der Flugmaschinen bedeutsam ist, bezieht sich ein Verfahren zur Verhinderung der Ueberhitzung des Metalls bei der autogenen Schweißung durch Kühlung (292 712, Th. Kautny in Düsseldorf-Grafenberg). Die bei solchen Schweißarbeiten auftretenden Ueberhitzungen beeinflussen natürlich die Festigkeit des Metalls, und es erscheint daher nötig, ihnen vorzubeugen. Die Erfindung beruht auf der Ausnutzung der folgenden Beobachtung. Wenn man den zu schweißenden Körper während der Arbeit so in einem Wasser- oder Flüssigkeitsbad lagert, daß die zu schweißende Stelle in geringerer Höhe von der Flüssigkeit überdeckt wird, so tritt bei Durchführung der Schweißflamme durch die lebendige Kraft der strömenden Verbrennungsgase ein Verdängen des Wassers von der Oberfläche des Körpers ein. Und es läßt sich dann die Schweißung ohne Schwierigkeit ausführen, indem das umgebende Wasser die dem Metall mitgeteilte Wärme sofort aufnimmt, ohne sie auf benachbarte Stellen schädlich wirken zu lassen. So kann man auf einfache Weise eine Kühlung erreichen.

Bis jetzt werden die sogenannten H-Stollen auf Automaten hergestellt, die in mehreren aufeinanderfolgenden Arbeitsgängen die Stollen aus dem Profilstab herstellt. Dieser wird dabei in die Maschine eingeschoben, worauf zunächst zwei durch Exzenter bewegte Vorzen der Gewindegassen am hervorstehenden Ende des Profilstabes anpressen. Hierauf wird das Gewinde an Pappe durch ein automatisch bewegliches Schneideisen angefräsen und dann wird der Stollen in entsprechender Länge vom Stab abgeschnitten. Der Arbeitsvorgang ist daher der Arbeitsweise der sogenannten Schraubenautomaten ähnlich, und es werden nur geringe Leistungen erzielt. Eine Vorrichtung zum gleichzeitigen Pressen der Gewindegassen an einer Mehrzahl von H-förmigen Schraubstollen (292 156, R. Weberer in Hannover) will bessere Ergebnisse erreichen. Die Erfindung hat den Zweck, eine Massenherstellung durch Trennung der einzelnen Arbeitsstufen zu ermöglichen und die Hauptarbeit durch das gleichzeitige Anpressen von 10 bis 20 Stück Pappe in einem Arbeitsgange zu verfrachten, und zwar mittels jeder gewöhnlichen Presse. Es werden nämlich von den Profilstaben einzelne Stücke in der genau vorgeschriebenen Länge von etwa 30 mm abgeschnitten und in eine Haltevorrichtung gefüllt, die von einem Gelenk umgeben ist, welches die aus der Schraube vorkommenden Enden der einzelnen Profilabstände dann in eine runde Form preßt, worauf diese Teile mit Gewinde versehen werden können.

Die Firma sei vor Ausbruch des Krieges als ausländische Firma von wirtschaftlichen Kämpfen verschont geblieben, was besonders in bezug auf Auspörrungen zutrefte. Jetzt sei die Firma in deutsche Hände übergegangen und bereite sich nunmehr auf solche unausbleiblichen Kämpfe vor. Die Arbeiterschaft möge auf der Hut sein. In der letzten Mitgliederversammlung sei betont worden, daß die Firma eine Krankenschwester angestellt hat, die unter den Arbeiterinnen die Arbeit für den Wohlfahrtsverein leistet. Auch habe er (Weberer) damals betont, daß, falls die Firma Wohlthätigkeit über wolle, genügend andere Gelegenheiten dazu da sei. Sie könne den Frauen ihrer im Felde stehenden Arbeiter eine laufende Unterstüßung von einigen Mark wöchentlich geben. Sie könne ihren Arbeitern und Arbeiterinnen Ferien gewähren. Ganz besonders sei die Arbeiterschaft aber auf die Einsetzung eines Arbeiterausschusses, wie er in § 134 der Gewerbeordnung vorgesehen sei. Den Vorstand des Wohlfahrtsvereins als Bindeglied zwischen Arbeiterschaft und Betriebsleitung zu betonen, müßte die organisierte Arbeiterschaft ablehnen. Sie verlange eine von ihr selbst gewählte Vertretung. Man plane die Errichtung einer Arbeiterkolonie bei Wilsnäd. Jeder solle ein Wohnhaus und einen Morgen Land erhalten um sich leistungsmäßig zu machen, damit die Firma nicht mehr damit zu rechnen brauche, daß die Unzufriedenheit nach Orten abwandern, wo bessere Löhne gezahlt werden. Diese Art von Wohlthätigkeit ist stets ein Luch für die Arbeiterschaft gewesen, deshalb sei Vorsicht am Platze. — Es wurde noch beschlossen, vom November an die Mitgliederversammlungen bei Wärs, Auguststraße 35, abzuhalten.

## Rundschau

### Die Lebensmittelverteilung bei der Firma Karl Krause in Leipzig.

Die Firma Karl Krause schreibt uns: In Nr. 42 Ihrer Zeitung vom 14. Oktober 1916 bringen Sie auf Seite 174 einen Artikel, in welchem Sie u. a. über die Lebensmittelverteilung bei der Firma Karl Krause, Maschinenfabrik, Leipzig sprechen. Die dort von Ihnen gemachten Angaben entsprechen durchaus nicht der Wahrheit, denn in jedem Falle, wo Lebensmittel oder dergleichen durch Herrn Geheimrat Biagosch respektive die Firma Karl Krause zum Verkauf an die Angestellten der Firma überlassen wurden, wurden diese ohne Ausnahme jedem Angestellten zum Kaufe angeboten. Anders gestaltet sich freilich der Verkauf durch den „Nationalen Werkverein“ Karl Krause, der selbstverständlich seine Mitglieder bevorzugt insofern, als er denjenigen, die ihn durch jahrelange Zahlung von Mitgliedsbeiträgen bisher unterstützt, ein Vorrecht einzuräumen und den Rest dann aber auch ohne Wahl an alle übrigen verteilt. Dieser „Werkverein“ steht jedoch in keinem Zusammenhang mit der Betriebsleitung und Herr Geheimrat Biagosch hat denselben bisher noch in keiner Weise durch Vorstöße beeinflusst.

Dazu wird uns aus Leipzig geschrieben: Daß Herr Biagosch sich herabläßt, einer Arbeiterzeitung eine Berichtigung zu schicken, ist immerhin schon etwas. Bisher beschränkte er sich darauf, den Deutschen Metallarbeiter-Verband durch Reden im Betrieb oder durch Anschläge am schwarzen Brett zu vernichten. Wir können davon eine ergötzliche Blütenlese liefern, wollen uns das aber für heute versagen. Leider können wir von dem, was wir in der Metallarbeiter-Zeitung geschrieben haben, nichts zurücknehmen. Wenn behauptet wird, daß die Lebensmittel, die von der Firma geliefert werden, an alle Arbeiter gleichmäßig verteilt worden sind, so haben die Arbeiter bis zu dem Tage, an dem unsere Feststellungen erfolgten, leider nichts davon bemerkt. Wir erinnern daran, daß sich am 5. September eine Betriebsversammlung der Firma eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigte, in der der Vorsitzende des Werkvereins mehrermole zur Verteidigung der Firma das Wort nahm, ohne unsere Behauptungen auch nur im geringsten erschüttern zu können. Wichtig ist nur, daß fast alle Lebensmittel, die bei der Firma verteilt wurden, durch den Werkverein gingen. Das Kriegsernährungsamt hat aber ausdrücklich versichert, daß es die Lebensmittel nur unter der Voraussetzung geliefert habe, weil es der Auffassung war, daß es sich um einen Konsumverein handle, an dem alle Arbeiter der Firma beteiligt seien und daher auch die Lebensmittel gleichmäßig an alle Arbeiter abgegeben werden. Erst durch unser Eingreifen ist dieser Irrtum aufgearbeitet, Veränderung verlangt oder, wenn diese nicht erfolgt, Einstellung der Lieferung in Aussicht gestellt worden.

Wenn Herr Biagosch weiter behauptet, daß der Werkverein in keinem Zusammenhang stehe mit der Betriebsleitung und daß er diesen in keiner Weise beeinflusse, so mögen hier einige Tatsachen sprechen. Der Aufruf vom 30. September 1911, in dem zur Gründungsversammlung des Werkvereins in den Speiseaal der Fabrik eingeladen wurde, trägt den Stempel der Firma. Früher gab es für jedes Kind einen Weihnachtstaler, einen Genurtaler, Wochnerinnenunterstützung usw. Seit dem Jahre 1912 werden diese Unterstüßungen nur noch an die Gelben gezahlt. Vor uns liegt ein Formular, das ausgefüllt werden muß, wenn ein Arbeiter Lohnzulage verlangt, das enthält folgende Fragen:

- Ist er organisiert in . . . . .
- Mitglied des Karl Krauseschen Gefangenenvereins? . . . . .
- Werkvereins? . . . . .
- der . . . . .
- Feuerwehr? . . . . .

Was mag wohl die Organisationszugehörigkeit mit der Lohnzulage zu tun haben? Die Meister haben sehr oft gar kein Gehl daraus gemacht und haben erklärt: „Treten Sie ein in den Werkverein, dann wird sich über die Lohnzulage reden lassen.“ Ja, sogar Vorstöße konnte nur der erhalten, der Mitglied des Werkvereins war.

Diese wenigen Beispiele dürften genügen, zu zeigen, in welcher Weise die Betriebsleitung der Firma Karl Krause den Werkverein „nicht beeinflusst“.

### Zur Frage der Massenpeisung

bemerkte der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer in seiner Nr. 110 vom 23. September unter anderem:

„Daß das Essen, das in Massenpeisung bereitet wird, den Geschmack der einzelnen nicht berücksichtigen kann, wird man hinnehmen müssen; wenn nur das Essen im großen und ganzen schmackhaft und so zusammengesetzt ist, daß es dem Körper die zur Erhaltung nötigen Nahrungsstoffe zuführt. Daß die Massenpeisung kein Ideal, sondern eine Notmaßnahme ist, das braucht hier nicht noch betont zu werden. Aber was an der Front möglich ist, das muß auch in den Städten durchführbar sein, eine große Menge von Menschen aus verhältnismäßig wenigen Städten zu versorgen. Unsere Soldaten können bei dieser Ernährungsweise und stellen ihren Mann, warum sollte es in den Städten nicht gehen? Daß die Organisation der Massenpeisung noch viel zu wünschen übrig läßt, das soll ohne weiteres zugegeben werden. Hier geschieht noch viel zu wenig, obwohl man es heute schon fast sicher voraussetzen kann, daß wir über den kommenden Winter nur glücklich hinwegkommen werden, wenn wir die Massenpeisung in den Städten durchführen. Dabei wird man es aber nicht bei der fakultativen Massenpeisung belassen dürfen, sondern man wird die obligatorische Massenpeisung einführen müssen. Das mag für viele keine angenehme Aussicht sein, aber es ist und wird eine Notwendigkeit, die wir infolge der Widrigkeiten der herrschenden Ernährungsweise einfach als einzig möglichen Ausweg hinnehmen müssen. Die berufenen Stellen dürfen und können der fortschreitenden Unterernährung großer und wachsender Bevölkerungsschichten gegenüber die Augen nicht verschließen, da die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit im Innern aus einer Reihe von gewichtigen Gründen aufrecht erhalten werden muß. Es kann nicht oft genug betont werden, daß ein falscher Optimismus über die Zukunft der Ernährungsverhältnisse sich bitter rächen würde, daß dagegen umgekehrt eine Mindestmenge von berechtigtem Pessimismus die gute Wirkung hat, daß man die Vorbereitung der allgemeinen Massenpeisung in den Städten nicht auf die lange Bank schiebt. Mit der Veräußerung der Nahrungsmittel allein ist es eben bei dem heutigen Stande der Ernährung nicht mehr getan.“

Von einem Wiesbadener Mitglied des Buchdruckerverbandes veröffentlichte der Korrespondent in Nr. 114 vom 3. Oktober folgende Aufsätze:

„Daß es nicht unmöglich ist, auch bei der Massenpeisung dem Geschmack des Publikums Rechnung zu tragen, beweist die vor einigen Wochen in Wiesbaden errichtete Kriegsküche Nr. 5 im Restaurant Friedrichshof. Während in den anderen vier Kriegsküchen die Speisen in einfacher Weise zubereitet und zum Preise von 30 S. die Portion verabfolgt werden, also für die armen und ärmsten Klassen errichtet sind, soll die Kriegsküche Nr. 5 speziell dem Mittelstande zugute kommen. Die Wochenkarte für sechs Tage — Sonntag ist ausgeschlossen — kostet 7 M, die Tageskarte 75 S. Die Küche wird von einem tüchtigen Chef geleitet und das Essen in schmackhafter Weise zubereitet, so daß man es als einen gutbürgerlichen Mittagstisch bezeichnen könnte, wenn sich nicht der allgemeine Zeitmangel und die für starke Eßer etwas spärliche Portion fühlbar machten. In der Zeit von 11 1/2 bis 3 Uhr speisen hier durchschnittlich 600 Personen der verschiedensten Klassen. Man sieht hier Handwerker, kleine Beamten, Handlungsgehilfen, Lehrerinnen, Straßenbahner und besessene Arbeiter, die sich 60 S. für das Mittagessen leisten können. Anfänglich waren es sogar Kur- und Badegäste, die in überaus reicher Anzahl den Friedrichshof aufsuchten, so daß es eines geharnischten Hinweises in den Lokaltatzen bedurfte, diesen Leuten begreiflich zu machen, daß, wer gegenwärtig in Wiesbaden ist, sich Baderste anzusehen, nicht in den Friedrichshof geht und sich in einem Hotel speisen möge, wo die Stadt Wiesbaden wenigstens nichts zuzuschicken braucht. Die Bedienung im Friedrichshof erfolgt durch Wädchen, und zwar so rasch, daß innerhalb einer Viertelstunde jeder Mittagsgast abgefertigt ist. Nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Familien, denen zu Hause das Fett ausgegangen ist, sind hier herzlich willkommen, und das Lokal, mitten in der Stadt gelegen, ist äußerst amutend und geräumig. Wahrscheinlich ist hier eine Einrichtung geschaffen, die sich auch nach dem Kriege noch erhalten und sogar rentieren dürfte. Ein Stadtervordneter, dem man privatim zur Einrichtung der Mittellandküche Lob spendete, äußerte drastisch: „Nun, wir haben doch genug Wäde geschaffen, da können wir doch auch einmal etwas gutes schaffen!“

### Der Deutsche Werkmeister-Verband will nicht dabei gewesen sein.

Bekanntlich hat am 23. August eine Sonderversammlung der Vertreter der Gewerkschaftsgruppen stattgefunden, die zur Tagung des Reichsausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge entsandt worden waren. Dort wurde unter anderem auch folgende Erklärung gegen die Gelben beschlossen:

„Angeichts der stets erneuten Bestrebungen, die sogenannten gelben Organisationen (Werkvereine, Betriebsvereine, unterländische Arbeitervereine usw.), die von seiten der Unternehmer gegündet, unterhalten oder unterstützt werden, den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen in der Vertretung von Arbeiterinteressen während des Krieges gleichzustellen und zur Geltung zu bringen, erklärt die am 23. August in Köln gemeinsam tagende Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Zentralverbände, der Generalkommission der Gewerkschaften, des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, des Verbandes der Deutschen Gewerkschaften (D.G.) und der polnischen Berufsvereinigungen sowie des Deutschen Werkmeisterverbandes, daß sie die gelben Organisationen als unabhängige Vertretungen von Arbeiterinteressen nicht anerkennen und das Zusammenwirken mit ihnen bei gemeinsamen Kundgebungen von Arbeiterorganisationen ablehnen.“

In Nr. 39 der Werkmeister-Zeitung vom 29. September wurde unter „Berichtsnachrichten“ diese Erklärung abgedruckt. Dazu erschien noch folgende Kundgebung:

„Wir stellen hierdurch fest: Zu dieser Sondertagung der Gewerkschaften haben wir, ebenso wie die übrigen Angestelltenverbände, von denen keiner eine Einladung erhalten hatte, keinen Vertreter entsandt, so daß auch niemand die Vertretung hatte, dort irgendwelche Erklärungen namens des Verbandes abzugeben. Trotzdem hat ein Verbandsmitglied ohne irgendwelchen Auftrag und ohne irgendwelche Vertretung der Entscheidung der Gewerkschaften zugestimmt. Für den Deutschen Werkmeister-Verband lag ebensowenig wie für die übrigen Angestelltenverbände eine Veranlassung vor, zu dieser, allein die Arbeiterorganisationen beschäftigenden Frage Stellung zu nehmen.“

Bei den Gelben hat diese Auslassung natürlich große Verärgerung hervorgerufen. Es ist selbstverständlich eine eigene Angelegenheit des Werkmeisterverbandes, wie er sich zu den Gelben stellen will. Wenn sein Vorstand aber so großen Wert darauf legt, daß kein Unberechtigter im Namen des Werkmeisterverbandes auftritt, so sollte er ebenfalls sich nicht unterziehen, als Sprachrohr oder Wortmund anderer Angestelltenverbände aufzutreten. Er kann sonst noch öfter solche Abfuhr erleben, wie die Deutsche Zentralzeitung in Nr. 39 der Zeitung, die Zeitschrift des Bundes der technisch-industriellen Beamten ihm eine bereitet hat. Diese schrieb in ihrer Nr. 21 vom 13. Oktober unter anderem folgendes:

„Gegenüber dieser Erklärung muß festgestellt werden, daß ein Vertreter des Deutschen Werkmeister-Verbandes tatsächlich der Gewerkschaftstagung beigewohnt und sich ausdrücklich für die gegen die Gelben gefasste Entschlieung erklärt hat. Es handelte sich dabei nicht um irgend ein Mitglied, das etwa als Privatperson dort teilgenommen hätte, sondern um Herrn Kroll, den Leiter der Berliner Geschäftsstelle des Werkmeister-Verbandes, also um dieselbe Persönlichkeit, die bisher bei allen gemeinsamen Beratungen der Arbeiter- und Angestelltenverbände in der Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge als offizieller Vertreter des Deutschen Werkmeister-Verbandes legitimiert war. Außerdem geht aus der neuesten Nummer des Berliner Bezirksorgans des „D.W.“ ebenfalls hervor, daß Herr Kroll durchaus berechtigt war, auf der Kölner Tagung der Gewerkschaften seinen Verband zu vertreten. Das Berliner Organ der Werkmeister berichtet in Nr. 39 über eine kombinierte Vorstandssitzung vom 17. September, in der es unter anderem heißt:

„Ueber die Tagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln vom 23. bis 25. August berichtet eingehend Kollege Kroll. Eine Uebersicht über den Bericht ist schon in Nr. 36 der Werkmeister veröffentlicht worden. Die Ausführungen des Redners erstreckten sich in der Hauptsache auf die Sondertagung der Arbeiter- und Angestelltenverbände am 26. August und die dort gefassten Beschlüsse. Die kombinierte Vorstandssitzung stimmte in den Ausführungen ohne Einwände zu.“

Die Berliner Mitglieder haben demnach für die einwandfreie Haltung ihres Vertreters in Köln gegenüber den gelben Werkvereinen ein volles Verständnis gezeigt und wenn die Werkmeister-Zeitung meint, daß die Bekämpfung der gelben Werkvereine eine allein die Arbeiterorganisationen beschäftigende Frage sei, dann ist diese Auffassung bezeichnend für die durchaus ungewerkschaftliche Denkart der Düsseldorf-er Zeitung. Im Interesse einer Weiterentwicklung der unabhängigen Arbeiter- und Angestelltenbewegung hätten wir gewünscht, daß der Deutsche Werkmeister-Verband auch nachträglich den Standpunkt seines in Köln anwesenden Vertreters best. doch müssen sowohl die gewerkschaftlichen Angestelltenverbände wie auch die Arbeitergewerkschaften die nachträgliche Wildtrichterklärung des Deutschen Werkmeister-Verbandes zur Kenntnis nehmen. Wir stellen deshalb fest: Der Deutsche Werkmeister-Verband ist zwar bei der Kundgebung gegen die gelben Werkvereine dabei gewesen, er will aber nicht dabei gewesen sein!“

### Das Absterben des Passes.

(IK) Lugano, 4. Oktober. Avanti spricht in einem längeren Leitartikel über das Absterben des Passes, das man je mehr beobachtet könnte, je näher man der Frontlinie komme.

Die Feinde, die sich mit der Feder bekriegen, lassen bestiger als die, die sich mit den Waffen bekriegen. Kämpfer sind großmütig. Die Dridelberger, die Leute aus dem Hinterland sind grausam, wild, unerbittlich. Ich erinnere mich meines Erlaunens, als ich im vorigen Jahr an der Front mit unseren Soldaten und Offizieren — auch mit denen, die im Schützengraben ein paar Meter von den Oesterreichern entfernt lebten — sprach und bemerkte, wie klar und objektiv ihr Urteil über den Feind war. Sie erkannten gern seine kühnsten militärischen Eigenschaften an. . . . nach ein paar Wochen dauernden Aufenthalts verachten die Kriegführenden einander nicht mehr; wenn sie sich vielleicht auch noch hassten, achteten sie sich doch. Und etwas später verfiel auch der Haß und objektiviert sich angeht der Tragödie, die alle demselben Schicksal unterwirft.“



Eine Erfindung Edisons, die den Krieg unmöglich macht.

Unter dieser Ueberschrift teilt der Berliner Vorwärts (Nr. 269 vom 30. September) folgendes mit:

Die sensationelle Meldung einer Erfindung kommt aus Amerika und macht durch die Presse die Runde. Danach soll Edison der Erfinder sein und das von ihm entdeckte System nennt sich „der elektrische Krieg“. In gleichmäßigen Abständen sollen rings um die Stellungen, die verteidigt werden sollen, mächtige elektrische Stromulatoren aufgestellt werden, die einen ununterbrochenen Strom von außerordentlich hoher Spannung erzeugen. Durch einen besonderen Apparat, der der Kern und zugleich das noch unentdeckte Geheimnis der Erfindung ist, strahlt dieser Strom in weitem Umkreise elektrische Ströme aus, so daß er in der Luft eine unsichtbare elektrische Mauer errichtet, die niemand überwinden kann, weil jeder, der in den Bereich dieser Zone gelangt, auf der Stelle durch die Elektrizität getötet werden wird. Da man aber bekanntlich heute zutage nicht nur auf der Erde, sondern auch hoch in den Lüften kämpft, muß Edison natürlich auch diese Angriffsrichtungen berücksichtigen. Er soll im Anschluß an das obengenannte System einen Apparat konstruiert haben, der alle Flugzeuge und Luftschiffe, welche die Stellung überfliegen wollen, ohne weiteres sofort zur Landung zwingt. Auch dieses geschieht mit Hilfe der Elektrizität. Und zwar handelt es sich um ein Luftkumpfgeschütz, das elektrische Entladungen in große Höhe emporschleudert, die die weitere Tätigkeit der Flugzeugmotoren verhindern und so die Flieger unweigerlich zum Niedergehen zwingen. Das einzig Traurige an dieser Erfindung ist, daß Edison erklärt haben soll, sie erst nach Beendigung des Weltkrieges bekannt geben zu wollen. Und auch dann, so behaupten die Gewährsmänner, würde er seine Idee ausschließlich für die amerikanische Regierung reservieren. Also wieder einmal eine Hoffnung, die schon im Vorlauf gescheitert ist!

Die Meldung klingt übrigens etwas sehr phantastisch, und es dürfte sich auch hierbei um eine feine Kriegsente handeln. Wie dem aber auch sei: auf solche Mittel soll man nicht bauen, wenn man Kriege vermeiden will. Der Weltkrieg beweist ja gerade am deutlichsten, daß die großartigen Erfindungen der Kriegsindustrie die Kriege nicht nur nicht verhindern oder abkürzen, sondern sie nur noch schrecklicher machen. Nur durch die Befestigung der Ursachen, der den Konkurrenzneid entfachenden Weltmachtspläne aller kapitalistisch-regierten Staaten, werden Kriege in Zukunft unmöglich gemacht werden.

Anmerkung der Schriftleitung: Auch wir sind der Meinung, daß es sich um einen echt amerikanischen Humbug handelt und wollen zur Ehre Edisons annehmen, daß er diesem Treiben fernsteht. Schon 1898, als der Krieg der Vereinigten Staaten gegen Spanien ausbrach, berichteten die Zeitungen, Edison habe eine Erfindung gemacht, die dazu dienen sollte, die Spanier mit Hilfe elektrisch geladener Wasserstrahlen zu vernichten. Auch von dieser „Erfindung“ hat man später nichts mehr gehört.

Warnung.

Ein gewisser Robert Friedrich, zurzeit in Weizhagen, Lindenau, der eigentlich Dr. Friedrich Robert Paul heißen und Sohn eines Direktors der höchsten Fachwerke sein will, gibt sich als „Armen- und Arbeiter-Apostel, oberdeutscher Eisenhämmer, Werkzeugmacher und deutscher organisierter Metallarbeiter Nr. 245672“. Genannter Friedrich behauptet ferner, eine sogenannte Kaiser Siegfried-Lohengrin-Stiftung gegründet zu haben, die er als „Kaufmann-Stiftung für arme in Not geratene Kollegen und deren Witwen und Waisen“ nennt. Aus dieser Stiftung soll nach seiner Angabe Zahlung „sogar an alle Verrückten erfolgen, solange Geld vorhanden ist“. Um das Geld aufzubringen, versucht er um 10 % Abdruck eines sehr schlecht gemachten Gedichtes zu verkaufen, das die Ueberschrift trägt: Die schwarzen Deutschen (Waffenkriege) und „bei deutschen Metallarbeitern in vorzüglicher Hochachtung gebildet“ ist. Friedrich gibt ferner an, daß er von jedem verkauften Abdruck des Gedichtes 5 % an den Kollegen August Storz, Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Darmstadt, zahle. Beim Kollegen Storz ist er eines Tages erschienen mit einem mindestens 15 Zentimeter langen Knäuzer, des im Knopfloch hing (so hat er sich ebenfalls photographieren lassen). Er behauptete, er sei schon reich und gab dem Kollegen Storz 3 M zur Unterstützung bedürftiger Metallarbeiter. Später kam er wieder und ersuchte um eigener Machtvollkommenheit den Kollegen Storz zum Verwalter seiner „Stiftung“. Diese besteht aber vorläufig noch kein Vermögen außer den erwähnten 3 M.

Es versteht sich von selber, daß weder der Kollege Storz noch sonst irgend ein Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes die geringste Genehmigung mit dem genannten Robert Friedrich hat. Dieser betrübt sein „Geschäft“ ganz auf eigene Rechnung, ist für sein Treiben aber wohl kaum verantwortlich zu machen, da er den Sturz eines bedauerlicherweise Geisteskranken macht. Wie war es demgegenüber, sich mit Robert Friedrich in irgend einer Weise einzulassen.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (B. a. G. Hamburg.)

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im September 1916.

Einnahmen:

Von Adenau 300 M. Altona 100. Arberg 250. Bremen 200. ... (List of donors and amounts)

Ausgaben:

Nach Altdorf 20 M. Altona 50. Ave b. Durlach 150. Berlin II 1100. ... (List of recipients and amounts)

Abschluß:

Table with 2 columns: Category (Einnahmen, Ausgaben, Mehreinnahmen, Kassenbestand) and Amount.

Sterbefälle für Mitglieder der „Allgemeinen Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter“ (B. a. G., Hamburg) und deren Frauen.

Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse im 3. Quartal 1916.

Einnahmen:

Table with 2 columns: Category (Von den Filialen, Beitragsgeld, Beiträge, Zinsen, Sonstige) and Amount.

Ausgaben:

Table with 2 columns: Category (An die Filialen, Sterbegeld, Verwaltungskosten, Sonstige) and Amount.

Abschluß:

Table with 2 columns: Category (Einnahmen, Ausgaben, Mehreinnahmen, Kassenbestand) and Amount.

Die für die Krankenkasse sowie für die Sterbefälle bestimmten Beiträge des Monats sind nur bei dem Bureau der Kasse unter der Adresse: Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (B. a. G.), Hamburg 1, Weidenbinderhof 70, zu richten.

Bei jeder Geldsendung an die Hauptkasse ist stets anzugeben, ob der Betrag für die Krankenkasse oder für die Sterbefälle bestimmt ist, und wenn für beide Klassen, dann wieviel für jede.

Mit Gruß E. Watenath, Hauptkassierer.

Berichtigung. In der in Nr. 40 veröffentlichten Abrechnung für Juli und August d. J. sind folgende Sachfehler enthalten: Unter Einnahmen: Ehrenlohn 600 statt 60 M.; Gehalts 15,90 statt 15,19 M.; Karlsruher 30 statt 300 M. Unter Ausgaben: Erdhingen 10 statt 100 M.; statt „Schwanen“ muß es „Schönungen“ heißen.

Zu beachten ist, daß jetzt Briefe bis 20 Gramm schwer 15 ¢, solche von 20 bis 250 Gramm schwer 25 ¢ Porto kosten.

Eingegangene Schriften

(Zur Bekanntschaft der angelegten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Lehrbuch der Kriegsverwundeten aus dem Metallgewerbe. Ein Handbuch zur Berufsberatung für Verletzte und Arbeiter, Beamte, Techniker, Betriebsingenieure, Ärzte, Logazente, Arbeitsnachweise und Fürsorgestellen von Dr. Altmeyer, Fachlehrer am Schul-Lageramt Hannover-Schmalenburger. Verlag von Dr. Max Schäfer, Leipzig. Preis 75 ¢. ... (Detailed book review)

ist Die Formmaschine im Allgemeinen, für Stahl, Eisen oder Selbstmetallgüsse, verlangt einen gesunden kräftigen Mann. Nur die verhältnismäßig wenig gebrauchten Kernformmaschinen für kleine Kerne zu Armaturen und dergleichen können für Weimarputzte in Frage kommen, beide Hände müssen auch hier gut sein. In diesen beiden Fällen des Gießereigewerbes ist die Beschäftigungsmöglichkeit also sehr gering, für Armputzte ist sie ganz aus. Einem großen Raum in der Abhandlung nimmt der Dreherberuf mit seinen Einzelheiten ein. Ganz natürlich, denn in dieser Gruppe des Metallgewerbes können nach der Art der Arbeit und der technischen Vervollkommenung der benutzten Maschinen auch nach unserer Meinung wohl die meisten kriegsverletzten Metallarbeiter, besonders Maschinenarbeiter, untergebracht werden. Aber auch hier können wir dem Verfasser nicht ganz folgen. In Wandlerhölzen sollen Weimarputzte beschäftigt werden können. Bei einem Wanddurchmesser von über 1 1/2 m halten wir das für unmöglich, aus Gründen, die jedem Dreher sofort einleuchten. Geeignete Dreher mit Weimarputz oder Armputz sollen auch Bohrwerke bedienen können. Die Arbeit an diesen Maschinen erfordert aber ziemlich Gewandtheit, wenn etwas Ordentliches geschafft werden soll. Jeder Unternehmer hat doch ein großes Interesse daran, daß sich die Maschine wegen der Abnutzung in kurzer Zeit bezahlt macht. Der Verfasser wünscht, daß zum „In die Hand geben“ des Verletzten gesunde und rüstige Fachleute zur Verfügung stehen. Dieser Wunsch wird sich aber in den wenigsten Fällen verwirklichen lassen. Ein Werkzeugdreher hat eine weniger aufreißende Tätigkeit und können somit kriegsbeschädigte Dreher, Schloßer oder Fräseleute mit leichter Arm-, Hand- und Beinverletzungen, soweit sie das Stehen betragen können oder die Bewegungskraft und das Lauffähigkeit beim Weisen nicht verloren haben, als Werkzeugdreher tätig sein. Wir gestatten uns, hinter diesen Satz ein Fragezeichen zu setzen. Daß ein Revolverdreher mit Arm- oder Beinverletzung seine Arbeit noch verrichten kann, wird in den meisten Fällen nicht zutreffen. Von einer Revolverbank werden Leistungen verlangt, die ein Arm- oder Beinverletzter nicht ausführen kann. Man muß die Leute an den Bittler- oder Gübemeißelhäuten betrachten, die nicht nur mit den Händen arbeiten, sondern auch oft die Beine zu Hilfe nehmen müssen. Ausnahmen werden hier möglich sein, wenn der Unternehmer keine hohen Anforderungen an die Leistung der Maschine und des Arbeiters stellt. Als Zuschläger in der Schmiede glaubt der Verfasser auch Leute mit Erschütterungen verwenden zu können. Dies kann höchstens für gelegentliche Schmelzarbeit zutreffen, in einer Schmiede, in der regelmäßig gearbeitet wird, kann ein Weimarputzter nicht verwendet werden. Daß Weimarputz oder Armbeschädigte als Kessel- oder Maschinenwärter ihr Auskommen finden sollen, bezweifeln wir stark. Es könnten vielleicht Beschädigte mit Armerverletzung als Kesselschreiber gebraucht werden. Zu der vielseitigen Arbeit, die ein Kessel- oder Maschinenwärter täglich zu verrichten hat, gehören mindestens gesunde Arme und Beine. Dies wäre in der Hauptsache das, was wir an dem Buche auszufahren hätten, und zwar in erster Linie wegen der Beschädigten selbst, für die das Buch doch mitgeschrieben ist. Es ist bringend notwendig, die Verletzten vor trügerischen Hoffnungen zu bewahren, denn die rauhe Wirklichkeit würde unheilvolle Folgen zeitigen. Wir teilen die Ansicht des Verfassers vollständig, den Verletzten möglichst seinem früheren Berufe wieder zuzuführen, denn die verhältnismäßig leichteren Berufe wie Böttcher, Boten und dergleichen müssen unbedingt für die schwerer Verletzten vorbehalten bleiben. Vor allem wird es ja Sache der Unternehmer sein, wenn sich eine gefällige Beschäftigungsmöglichkeit, die wir für sehr notwendig halten, mindestens für fabrikmäßige Betriebe, nicht erreichen läßt, ihre früheren Arbeiter, die als kriegsbeschädigte heimkehren, wieder einzustellen. Selbstverständlich müssen bei der Bezahlung oder Entlohnung die Richtlinien der Gewerkschaften, wie sie auf dem Kölner Kongress für Kriegsbeschädigtenfürsorge gezogen wurden, maßgebend sein, selbst auf die Gefahr hin, daß der Platz, an den der Verletzte gestellt wird, weniger einbringen sollte, als wenn er von einem Gesunden besetzt wäre. Aber gerade hier, wird der Gaffe im Pfeffer liegen. Wenn das Buch unter den von uns gemachten Einschänkungen beachtet wird, können wir es, besonders Nichtfachleuten, empfehlen, es steht viel Arbeit und guter Wille darin.

Nr. 3 der Neuen Zeit vom 3. Oktober hat folgenden Inhalt: Zur Politik: Von Adolf Braun. — Das Elend während der französischen Revolution. Von Ernst Ludwig. (Schluß). — Numantien im Weltkrieg. Von H. C. Jogaqu. — Auf dem Boden der Parteitagbeschlüsse. Von Wilhelm Keil. — Notizen: In eigener Sache. Von R. Kautsky. Zum Problem der wirtschaftlichen und sozialen Wirkung des Krieges. Von Sp. — Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Ansträger zum Preise von 3,90 M das Vierteljahr zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 30 ¢. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Verbands-Anzeigen. Mitglieder-Versammlungen. Vertrauensleutezusammenkünfte. Arbeitsnachweise. Zentralarbeitsnachweis für Graveure und Ziflereure. (List of notices and advertisements)